

Hochwasserschutz an der Wipper

Sonderbeilage des Talsperrenbetriebs Sachsen-Anhalt, Blankenburg
Ausgabe Juni 2012

INHALT



Das Grüne Becken Wippra als Rückgrat des Hochwasserschutzes an der Wipper

Seite 2



Fragen und Antworten

Seite 4



Meinung der Bürger

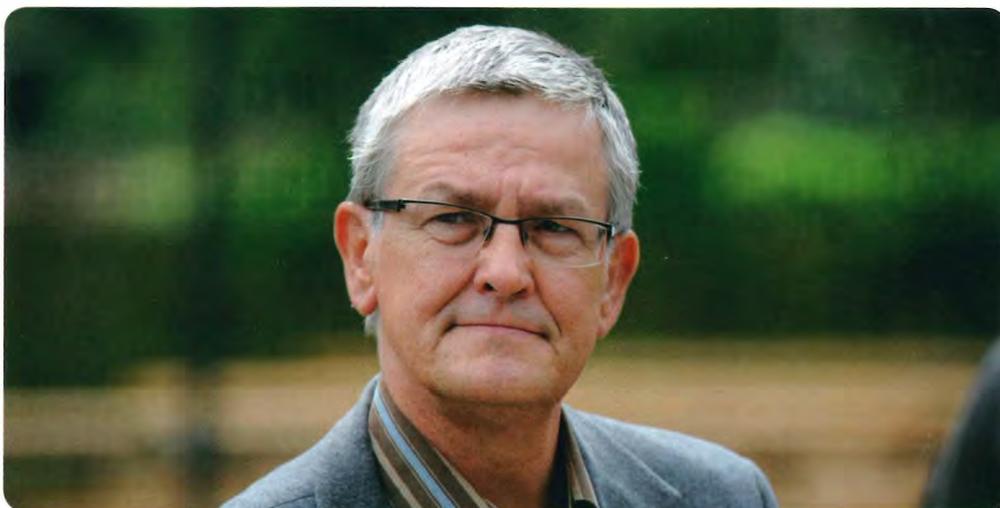
Seite 8

Impressum

Seite 8

Interview mit Klaus Herrmann, 59, Ortsbürgermeister Klein Schierstedt

Hochwassergefahr endlich bannen



Können Sie etwas über den Ort und auch zu Ihrer Person sagen?

Klein Schierstedt ist rund 1000 Jahre alt und hat noch 370 Einwohner. Wichtigster Arbeitgeber ist der Schokoladenhersteller Cargill mit 75 Beschäftigten. Meine Frau und ich arbeiteten früher in der LPG. Heute bewirtschaften wir selbständig 270 ha Weizen, Zuckerrüben, Raps und Majoran. 1990 wurde ich ehrenamtlicher Bürgermeister.

Die Wipper fließt direkt durch den Ort. Wie ist das mit dem Hochwasser bei Ihnen?

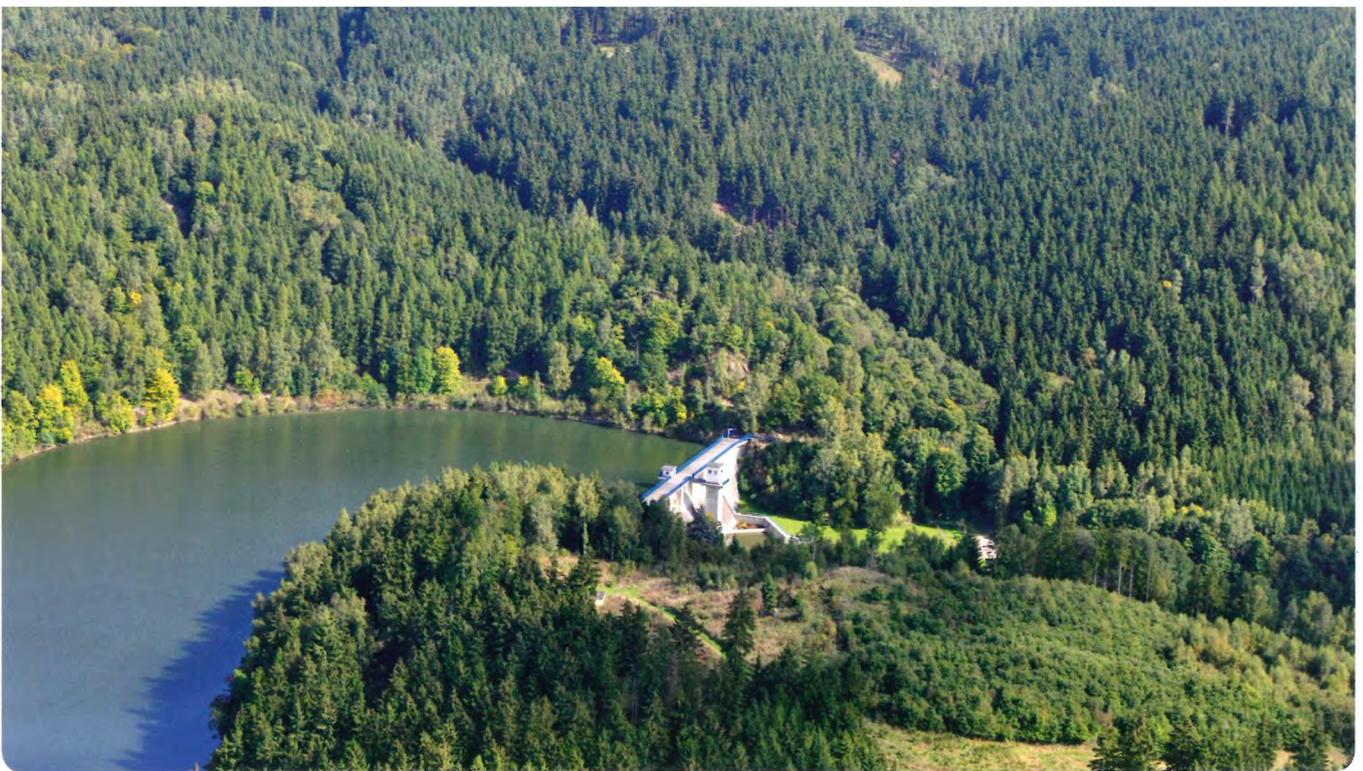
Von 1865 bis 1870 wurde die Wipper vorsorglich begradigt. Damals übernahm das Fürstenhaus Anhalt ein Drittel der Kosten, zwei Drittel stammten die betroffenen Gemeinden. Dennoch tritt die Wipper immer wieder über die Ufer. In den letzten 20 Jahren hatten wir 14 Überschwemmungen. Vor allem das verheerende 94er Aprilhochwasser kam ohne Vorwarnung.

Sind die Hausbesitzer nicht versichert?

Zu DDR-Zeiten gab es eine Elementarversicherung, die auch Hochwasserschäden einschloss. Wer diese nach der Wende gekündigt oder geändert hatte, der hat heute ein Problem. Heute richten sich die Versicherungspolizen nach dem Hochwasserrisiko. Und das ist so hoch bei uns, dass es nicht mehr versicherbar ist.

Was erwarten Sie vom Rückhaltebecken Wippra?

Die große Mehrheit unserer Einwohner erhofft sich einen wirksameren Hochwasserschutz durch das Rückhaltebecken Wippra. Aber je länger der Baubeginn hinausgezögert wird, desto mehr schwindet die Erinnerung und die Betroffenheit an die Katastrophe 1994. Ich wünsche mir vor meinem Ruhestand, dass die Hochwassergefahr für Klein Schierstedt gebannt wird.



Die existierende, 1951 / 52 gebaute Vorsperre Wippra hat nur geringe Hochwasserschutzwirkung.

Das Grüne Becken Wippra als Rückgrat des Hochwasserschutzes an der Wipper

Wippra. 18 Jahre nach der Jahrhundertflut ist ein wirksamer Hochwasserschutz an der Wipper überfällig. Als Teil der Hochwasserschutzkonzeptionen sind seit 1996 drei „Grüne Becken“ bei Strassberg, Meisdorf und Wippra im Fokus. „Hier entsteht keine Betonmauer mit Stausee, sondern ein begrünter Erddamm durch den die Wipper fließt“, erklärt die zuständige TSB-Projektleiterin Anja Schumann. Bis auf den Flutungsfall wird das Wippertal uneingeschränkt zugänglich sein. Die Vorbereitungen für den Bau eines Rückhaltebeckens oberhalb von Wippra sind zwar abgeschlossen, doch könnte das laufende Verfahren kurz vor Baubeginn durch Rechtsmittel verzögert werden. Der Geschäftsführer des zuständigen Talsperrenbetriebs Sachsen-Anhalt (TSB), Burkhard Hennig, verweist auf das laufende Planfeststellungsverfahren, hofft jedoch auf grünes Licht vom Landesverwaltungsamt für den Antrag des TSB auf vorzeitigen Maßnahmebeginn. Damit könnten erste Aktivitäten im Jahr 2012 beginnen. Für den Dammbau ist zwei Kilometer vom Standort entfernt eine Bodenentnahme vorgesehen, um Lkw-Transporte durch Wippra zu vermeiden. Der geplante Damm ist das Rückgrat der gesamten Hochwasserschutzkonzeption an der Wipper. Eine Umfrage für diese Sonderbeilage „Hochwasserschutz an der Wipper“ bestätigt, dass die Erinnerung an die Schäden

von 1994 und das Interesse am Hochwasserschutz ungebrochen ist. Sogar eine Bürgerinitiative hat sich gegründet, um den Bau des grünen Beckens Wippra voranzutreiben. Über 3000 Unterschriften hat deren Initiator, Thomas Deyda aus Großörner, gesammelt.



Der Sprecher der Bürgerinitiative „Bau des grünen Rückhaltebeckens Wippra“, Thomas Deyda, überreicht Anne-Marie Keding, Staatssekretärin im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt 3000 Unterschriften für das Grüne Becken Wippra.

Hochwasserschäden an Wipper und Eine im April 1994

(in Millionen DM)

Hettstedt	6,545
Großörner	6,405
Freckleben	3,861
Güsten/Osmarsleben	3,103
Mansfeld	2,554
Biesenrode	2,007
Wippra	1,900
Klein-Schierstedt	1,699
Sandersleben	1,312
Drohdorf	0,887
Aschersleben	0,739
Wiederstedt	0,705
Friesdorf	0,535
Möllendorf (Hagenbach)	0,468
Giersleben	0,433
Vatterode	0,399
Stangerode (Eine)	0,376
Mehringen	0,369
Warmisdorf/Amesdorf	0,315
Harkerode (Eine)	0,201
Alterode (Eine)	0,189
Welbsleben (Eine)	0,174
Groß-Schierstedt	0,126



Hochwasser an der Wipper 21. 3. 1994: Wasser schöpfen musste Dieter Scherz aus Giersleben im Landkreis Aschersleben. Der Wasserstand der Wipper war beim fünffachen des Normalwertes.



Die Anwohner der Gemeinden an der Wipper gründeten eine Bürgerinitiative für das Rückhaltebecken Wippra.



André Schröder, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion, sprach sich in Großörner für den Bau des Rückhaltebeckens aus und bat um Verständnis für die Verfahrensdauer.

Fragen und Antworten

Wie sieht das Rückhaltebecken Wippra aus und wie funktioniert es?

Die Gestaltung ist der Topographie geschuldet: Am Standort oberhalb von Wippra ist ein Damm von 17 Meter Höhe und 190 Meter Länge erforderlich. Zum Vergleich: Die Vorsperre Wippra, vier Kilometer flussaufwärts gelegen, ist mit 25 Meter noch höher. Ein stabiler Dammfuß von 160 Meter Breite verleiht dem geplanten Absperrbauwerk im Ernstfall Stabilität. 4 Mio. Kubikmeter Wasser gilt es aufzuhalten und dosiert abzugeben. Sicherlich verändert der Damm das Tal an dieser Stelle. Aber es entsteht keine nackte Betonmauer, sondern ein begrünter und begehbare Erddamm. Das Prinzip der geplanten „Grünen Becken“ Wippra, Strassberg und Meisdorf ist Stand der Technik.



Fakten

Höhe über Tal:	17,00 m
Dammkronenlänge:	190,00 m
Dammlänge im Talbereich:	130,00 m
Breite Dammfuß:	160,00 m
Böschungsneigung:	1 : 3
Rückhaltevolumen:	4,249 Mio.m ³
Regelabfluss QA:	8,0 m ³ /s
Kosten:	15,5 Mio. Euro

Ausbildung als Grünes Becken mit einem ökologischem Gerinne. Der Einstau erfolgt statistisch alle 5 Jahre und wird bei einem HQ100 das Tal nur 10 Tage bis zur vollständigen Entleerung beanspruchen.

Woher kommt das Baumaterial?

Das Erdmaterial für den Dammbau, 60.000 m³, wird 2 Kilometer oberhalb der Baustelle gewonnen. Die Fläche wird danach wieder aufgeforstet. Zusätzlich ist über die doppelte Menge an Steinen erforderlich. Der Steinbruch ist später dem Naturschutz vorbehalten und bietet Ersatzlebensräume für seltene Arten wie Gelbbauchunke, Kreuzkröte, Geburtshelferkröte und Kammolch. In den Steilwänden können Uhu und Wanderfalke brüten.

Beispiel für ein geflutetes Rückhaltebecken in Bernau, Neckar-Odenwald-Kreis.





Die Wasseramsel, eine typische Vogelart der Wipper.

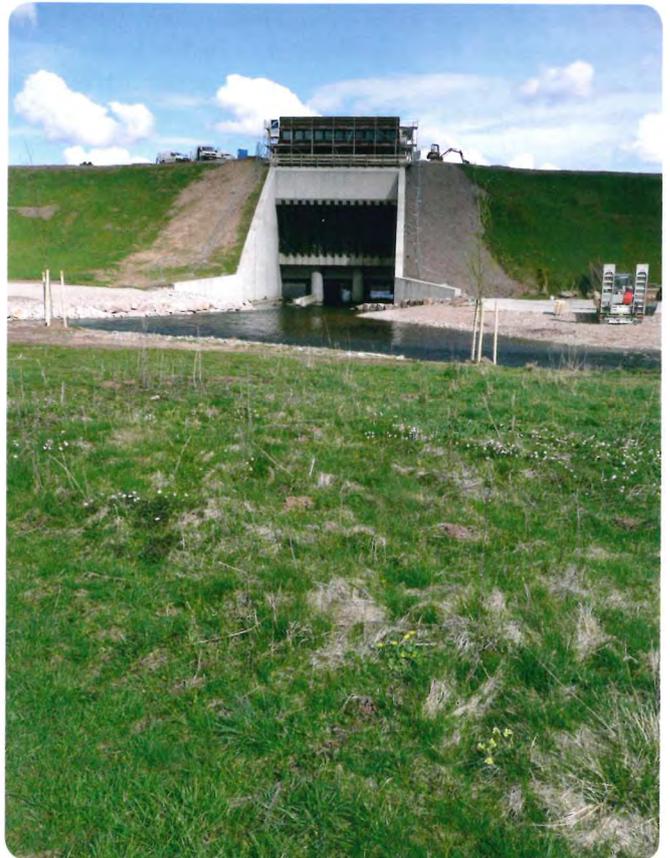
Wie reagiert die Tier- und Pflanzenwelt auf den Einstau?

Grundsätzlich sind die Auswirkungen auf Tiere und Pflanzen von der Jahreszeit des Hochwassereinsatzes abhängig. Wasseramsel, Gebirgsstelze und der Eisvogel gleichen Verluste durch Nachgelege aus. Und Kleinsäuger wandern wieder ein, sobald das Wasser zurückgeht. Dies gilt auch für verdriftete Fische wie die Bachforelle. Vor dem Erddamm wird sich die Flut im Ernstfall auf stattliche 15 Meter Höhe aufstauen.

In Dammnähe ragen dann von den größten Erlen und Weiden nur noch die Wipfel aus dem Wasser. Die an Überflutung angepassten landschaftsprägenden Erlen und Weiden entlang der Wipper werden diese kurzzeitige Überflutung anstandslos überdauern, denn die maximale Stauhöhe hält nur wenige Stunden an.

Werden Wege beeinträchtigt?

Spätestens 10 Tage nachdem Einstau ist das Grüne Becken in der Wipperrau wieder für Wanderer begehbar. Sedimentablagerungen können dazu führen, dass die Wege zum Teil aufgeweicht und schlammig sind. Wo es durch die Abtrocknung nicht zur Normalisierung kommt, werden diese vom Talsperrbetrieb Sachsen Anhalt gereinigt und etwaige Schäden behoben.



Ein vergleichbarer Rückhaltedamm in Wolterdingen an der Breg (Schwarzwald). Das geplante Absperrbauwerk an der Wipper funktioniert nach dem gleichen Prinzip. Der Fluß fließt im Normalfall ungehindert hindurch.



Hochwasserschutz und Ökologie verbinden

Die Hochwasserschutzkonzeption für die Wipper umfasst das 621 Quadratkilometer große Einzugsgebiet bis zur Mündung in die Saale oberhalb von Bernburg. Abgestimmt auf das Rückhaltebecken Wippra wird der gesamte Flusslauf angepasst, um die Leistungsfähigkeit im Hochwasserfall zu garantieren und ein ausreichendes Abflussprofil sicher zu stellen. In der Ebene ertüchtigte der Landesbetrieb Hochwasserschutz (LHW) zum Beispiel die Dämme bei Güsten. Flussaufwärts wurden Brücken erweitert und Ufermauern zurückgenommen.

Dass sich Hochwasserschutz und Ökologie verbinden lassen, zeigt der schrittweise Umbau von 15 Wehranlagen. Sie werden mit Fischpässen bestückt oder ganz geschleift, so dass zukünftig die Wipper von der Mündung bis zur Vorsperre Wippra für Wanderfische durchgängig passierbar ist.



Das Bachneunauge, eine geschützte Fischart der Wipper.



Umbau des ehemaligen Wehres Drohndorf zu einer „rauhes Sohlgleite“. Diese Baumaßnahme stellte am Wehrstandort die ökologische Durchgängigkeit der Wipper wieder her.



Dieter Schwarz, 57, Großörner

Ein guter Forellenbach

Der passionierte Fliegenfischer Dieter Schwarz kennt die Wipper seit seiner Jugend. Im Vergleich zu früher, sei die Wipper wieder sauber. Es gäbe Bachforellen und Äschen. „In den 70er Jahren wurde viel begradigt, Ufer befestigt und Kolke zugeschüttet“, beklagt er die Strukturarmut des Baches. Etwa in Wippra oder zwischen Leimbach und Hettstedt. Doch er weiß auch Positives zu berichten: „In Großörner wurde unterhalb des Wehres der Bachlauf so naturnah gestaltet*, dass prompt im Kiesbett Forellen abgelaicht haben.“ Den fischfreundlichen Umbau der Wehre Friesdorf, Drohndorf, Vatterode, Leimbach und Wippra nimmt er mit Wohlgefallen wahr. Dieser ermögliche Wanderfischen wie Neunauge und zukünftig vielleicht auch der Meerforelle von der Saale in die Wipper aufzusteigen. Eine Attraktion, die Angeltouristen aufhorchen lässt.

(Anm. d. Red. * durch den LHW, Halle)



Interview mit Landschaftsarchitekt Axel Lohrer, Magdeburg/München

Das Flair der Flüsse

Gibt es Unterschiede in den neuen und alten Bundesländern im Verhältnis der Menschen zu ihren Flüssen und wie drückt sich das in der Planungskultur aus?

Der Mensch braucht die Flüsse und fürchtet sie gleichzeitig. Lange Zeit war der technische Wasserbau vorherrschend. Als erstes Bundesland besann sich Bayern wieder der Dynamik, Ökologie und Ästhetik seiner Flüsse und machte sie für die Bevölkerung der Städte attraktiv. Neben dem Wasserbau wurde die Landschaftsarchitektur zur unverzichtbaren, gleichberechtigten Disziplin. In den neuen Bundesländern hat dieser Wandel in der Planungskultur erst begonnen. Ich stelle bis heute eine eher technisch dominierte Betrachtungsweise fest.

Das Flüsschen Eine führte in Aschersleben ein Schattendasein. Für die Internationale Bauausstellung habe Sie das Gewässer wieder zugänglich gemacht - mit welcher Resonanz?

Die Eine floss, gezwängt in Regelböschungen, tief eingesenkt und unbeachtet durch rückwärtige Lagen. Mit dem Projekt gelang es, einen reizvollen Uferweg in die Innenstadt zu führen und Verweilorte und Grünflächen am Wasser zu gestalten. Offensichtlich haben die Menschen den Anblick und den Klang des Wassers für sich wiederentdeckt. Man sieht viele Radfahrer, Senioren sitzen plauschend im Schatten der Weiden und Kinder toben auf Entdeckungstour. Die Botschaft lautet: Der Fluss ist wieder bei den Menschen angekommen.

In Großstädten sind Flussufer bevorzugte Wohnlagen. Doch wie können kleinere Orte an Selke oder Wipper von ihrem Fluss profitieren?

Ich denke, es ist nicht allein die Größe die wesentlich ist, sondern die Faszination an sich, die Wasser auf uns ausübt. Auch ein kleiner Edelstein kommt durch die passende Fassung richtig zur Wirkung. Es gilt den besonderen Charakter kleinerer Flüsse herauszuarbeiten und sie unverwechselbar zu gestalten. Dazu gehören eine individuelle Rahmung, ausreichend Raum, angemessene Materialien oder eine begleitende Pflanzung, die von Wasser „erzählt“. Dann entsteht dieses besondere Flair, das wir alle suchen, wenn wir Quartiere entwickeln, Freiräume konzipieren oder den Ort für unser nächstes Picknick auswählen.

Können notwendige Hochwasserschutzmaßnahmen wie jetzt an der Wipper auch Impulse für die Ortsentwicklung sein?

Hochwasserschutz muss funktionieren, aber er darf nicht einseitig sein. Wasserbauliche Maßnahmen eröffnen Chancen über den eigentlichen Zweck hinaus. Es geht um unsere Heimatorte, wo wir und unsere Kinder auch in Zukunft leben möchten. Gefordert ist ein interdisziplinäres Ringen zwischen Wasserbauingenieuren, Stadtplanern, Architekten, Landschaftsarchitekten, Denkmalpflegern oder Ökologen um die beste städtebauliche Lösung. Es gibt gute Beispiele für diesen Weg. Er ist nicht einfach - aber man kann soviel gewinnen.



Die Gestaltung der Ufer der Eine: Ökologisch und atmosphärisch ist das Projekt ein Zugewinn für die Lebensqualität in der Stadt.

Dr. Klaus Reger, 75, Tierarzt a.D., Großbörner

Der Luchs wird durch das Grüne Becken nicht gefährdet



Wegziehen, wegen des Hochwassers? Wer so etwas fordert, weiß nicht was Heimat ist. Unser Haus ist seit 500 Jahren in Familienbesitz. 1994 stand das Wasser im Haus einen halben Meter hoch. Das Parkett und die Möbel mussten raus. Meine Frau und ich sind für das Grüne Becken Wippra. Wir hoffen, dass der Bau nicht verhindert wird. Die Argumente der Umweltverbände sind

nicht nachvollziehbar. Als Zoologe weiß ich, dass keine Arten, auch nicht der Luchs, durch den Bau des Damms gefährdet werden.

Karl-Heinz Leidenroth, 48, Ortswehrleiter Freckleben

Hochwasser oft nach Schneeschmelze



Sobald in Wippra nach der Schneeschmelze die Talsperre überläuft, hat hier jeder Ort sein Hochwasser. Es dauert etwa 10-12 Stunden bis die Welle hier ankommt. Wir kennen die Stellen, die gefährdet sind und sorgen mit Sandsäcken vor. Aber gegen das 94er Ereignis waren wir machtlos. Zahlreiche Keller und Wohnungen standen unter Wasser. Die Aufräumarbeiten der Feuerwehr

dauerten zwei Wochen. Das Grüne Becken brauchen wir deshalb dringend.

Kai Hohmann, 42, Bürgermeister Freckleben

Ohne Grünes Becken bleibt das Risiko abzusaufen



Wir als Ortschaft Freckleben haben Unterschriften für den Bau des Grünen Beckens gesammelt. Es ist immer das Risiko da, dass wir absaufen. Selbst bei normalem Hochwasser hat die Feuerwehr alle Hände voll zu tun. Als lokale Puffermaßnahme wollen wir jetzt einen alten Feuerlöschteich entschlammen und vergrößern. Aber um den Bau des Grünen Beckens kommen wir nicht umhin.

Helmut Zander, 62, Bürgermeister Güsten

Dämme in Giersleben sanieren



Das Hochwasser der Wipper hat uns geprägt. Die 94er Flut war grauenhaft. Überall Dammbüche. Daraus haben wir gelernt. Schon mein Vorgänger Hans Weniger hat sich für den Hochwasserschutz engagiert. Heute sind alle Dämme um Güsten saniert. Nur in Giersleben besteht noch Handlungsbedarf. Im Ernstfall entlasten wir die Wipper über eine Flutmulde und die ausgebaute Liethe. Alle Schutzmaßnahmen entlang der Wipper sind auf das Grüne Becken Wippra abgestimmt.

Karl-Heinz Brauer, 57, Bürgermeister Biesenrode

Wir sind hier leidgeprüft



Die Wipper tritt bei jeder Schneeschmelze mehr oder weniger über die Ufer. Das Ereignis 1994, im Zuge eines Mittelmeertiefs entstanden, war besonders hart. Die wipperseitigen Häuser, teilweise neu gebaut, waren allesamt überflutet. Es war eine schwierige Situation mit hohen Schäden. Wenn das geplante Grüne Becken den Hochwasserschutz sichert, wäre das begrüßenswert.

Bernd Hojenski, 69, Bürgermeister Großbörner

Wir haben in Großbörner fast jedes Jahr Hochwasser



Als Kind habe ich erlebt, wie das Eis der Wipper von Bergleuten gesprengt wurde, damit das gestaute Wasser abläuft. Wenn in Wippra ein bestimmter Pegel erreicht ist, wissen wir ganz genau, wann die Flut hier ankommt. Das Problem ist, dass mit dem Hochwasser der Wipper auch das Grundwasser mit ansteigt und die Keller bis 1,50 Meter hoch volllaufen. Wir sind hier unbedingt für das Grüne Becken.

Quellennachweis:

Alle Infografiken © Tilch Hagemann, Fotos S.1 oben links: euroluftbild.de/Robert Grahn, unten links und Mitte: Frank Gehrmann, S.2 oben Mitte: euroluftbild.de/Robert Grahn, S.3 oben rechts: Peter Förster, dpa, S.4 unten: Werner Gerold, S.5 oben links: peashotter/pixelio, S.6 oben rechts: C.Bräunig LHW, Mitte: Andreas Harl/OKAPIA, unten rechts: Maria Schwarz, S.7 oben: Büro Iohrer.hochrein, unten: Anke Marks, Stadt Aschersleben, S.8 links Mitte u. oben rechts: Frank Gehrmann, rechts Mitte: Falk Rockmann, alle weiteren Fotos © Redaktionsbüro Martin Baumgärtner

Impressum



**Talsperrenbetrieb
Sachsen-Anhalt**
Anstalt des öffentlichen Rechts

Herausgeber (V.i.S.d.P.):
Talsperrenbetrieb Sachsen-Anhalt
Anstalt des öffentlichen Rechts
Geschäftsführer Burkhard Henning
Timmenröder Straße 1a, 38889 Blankenburg
Telefon: 03944 / 942 - 0
Fax: 03944 / 942 - 200
E-Mail: info@talsperren-lsa.de
Web: www.rueckhaltenbecken-lsa.de

Redaktion:
Pressebüro Martin Baumgärtner
martin.baumgaertner@online.de

Gestaltung:
Tilch Hagemann, tilch.hagemann@gmx.de

Hochwasser- schutz im



Ausgabe August 2011

Sonderbeilage des Talsperrenbetriebs Sachsen-Anhalt, Blankenburg

www.rueckhaltenbecken-lsa.de

Inhalt



Zukünftig bei Hochwasser ruhig schlafen können Seite 3



Historische Teiche bewahren Seite 4



Mobiler Hochwasserschutz für das Selketal ungeeignet Seite 6

Meinungen der Bürger Seite 8

Das Selkeufer innerörtlich erlebbar machen

**Interview mit Falkensteins
Bürgermeister Klaus Wycisk
zum Hochwasserschutz
im Selketal**



Demnächst liegen die Planungsunterlagen für das Rückhaltebecken Meisdorf öffentlich aus - was raten Sie den Bürgern?

Wycisk: Es geht jetzt darum, das Projekt objektiv zu betrachten. Es gilt, die Erinnerung an die Jahrhundertflut 1994 wach zu halten. 17 Jahre später ist ein wirksamer Schutz überfällig. Zu behaupten, dass sich eine solche Flut nicht wiederholt, wäre fahrlässig. Es gibt mehr Starkregen als früher. Ich erinnere nur an das Elbehochwasser 2002. Mitverantwortlich sind so genannte Fünf-B-Wetterlagen vom Mittelmeer. Das ist hinlänglich bekannt. Andernorts, etwa in Bayern, geht man viel konzertierter mit dem Thema um.

Kritiker werfen den federführenden Stellen vor, Naturschutz und Tourismus zu übergehen...

Wycisk: ... das ist eine Unterstellung. Glauben Sie, es ist das Bestreben des TSB oder LHW die Natur zu schädigen? Dort sitzen auch keine Fanatiker, die sagen „wir wollen unbedingt ein Regenrückhaltebecken“. Wir verlassen uns als normale Bürger auf die Transparenz und Fachkunde der Behörde. Der Stadtrat und ich können nachvollziehen, was den LHW dazu gebracht hat, sich für die Becken zu entscheiden. Es wurden Alternativen allesamt geprüft, aber wegen zu hohem Naturverbrauch verworfen.

Wie kann die Diskussion wieder versachlicht werden?

Wycisk: Es wird leider versucht, zu polarisieren, und das ist nicht gut. Für mich zählt, dass es einen Trend zu Extremereignissen gibt. Dazu gehören Trockenphasen ebenso wie Hochwasserereignisse. Kurzum, wir haben klimatisch eine andere Gangart bekommen. Elementarversicherer bestätigen, dass wir zu den fünf gefährdetsten Regionen Deutschlands gehören. Ich war anfangs kein Freund der Rückhaltebecken, habe mich aber eines Besseren belehren lassen. Schon bei 20 Kubikmetern pro Sekunde ist die Selke krachend voll. Darüber hinaus überflutet sie das Tal. Eine Flutwelle, die das Tal runterdonnert, hält nur ein Damm auf. Und es ist unsere Pflicht, diese Schutzeinrichtung zu bauen.

Gegner halten den Dammbau für überflüssig. Statt dessen sollen die Harzteiche und das Uhlenbachtal der Rückhaltung dienen...

Wycisk: Das ist für mich völlig unverständlich. Wenn ich das konsequent verfolge, müsste aus jedem dieser historischen Teiche ein technisch funktionierendes Rückhaltebecken werden. Genau diese Eingriffe in die Natur wollen wir ja vermeiden. Es wäre ein viel höherer Landschafts- und Naturverbrauch, als die punktuelle Maßnahme der beiden Dämme in Meisdorf und Straßberg.

Mit dem Damm erhält Meisdorf Planungssicherheit für Dorferneuerung und private Investitionen... haben Sie schon Zukunftsvisionen?

Wycisk: Es wäre ein Drama, wenn das Rückhaltebecken verzögert wird und danach das Geld fehlt. Im Zuge der Umsetzung hoffen wir, dass es an einigen Stellen Aufwertun-

gen gibt. Entlang der Selke müssten Industriebrachen, etwa die alte Wäscherei bei Ermsleben, beseitigt werden, ebenso die zerstörte Hirschsteinbrücke oberhalb von Meisdorf. Auch geht es mir darum, das Selkeufer innerörtlich erlebbar zu machen. Die Landesgartenschau in Aschersleben zeigt mit den Eine-Terrassen einen wegweisenden Ansatz.

Wie kann nach dem Bau des Dammes das Selketal touristisch weiter aufgewertet werden?

Wycisk: Ausgangspunkt sind die Gaststätten wie die Talmühle oder die Selkemühle. Auch die Jugendherberge darf man nicht unterschätzen. Wem es einmal an einem Ort gefallen hat, der kommt gerne wieder. Jetzt gilt es ein touristisches Netzwerk zu schaffen und sich besser miteinander abzustimmen.



Das neue Selkewehr Gatersleben mit Fischtreppe verbindet Hochwasserschutz und Ökologie.



Bürgermeister J. Bentzius, Stadt Harzgerode

Ja für Rückhaltebecken – aber mit ökologischer Sorgfalt

Harzgerode. Von den zwölf Ortsteilen sind im Selketal in der Gemarkung Harzgerode besonders hochwassergefährdet: Straßberg, Silberhütte, Alexisbad und Mägdesprung sowie daran anschließend bis Selkemühle. „Gemeinsam mit dem Stadtrat stehe ich - vorausgesetzt die Berechnungen und die ökologischen Belange werden berücksichtigt - zu den geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen“, versichert Jürgen Bentzius, Bürgermeister der Stadt Harzgerode (SPD). Seine Stadträte und er hätten sich dabei ohne Vorbehalt auf die Gutachten, Daten und Einschätzungen des durchführenden Talsperrenbetriebs in Blankenburg verlassen. Denn der TSB sei schon gesetzlich verpflichtet, sämtliche naturschutzfachlichen Aspekte zu beachten. Dies zeige sich in der Praxis auch bei der Gewässerunterhaltung auf rund 24 Selke-Kilometer. Hier stimme sich die Stadt Harzgerode mit dem TSB/LHW über die jeweiligen Maßnahmen einvernehmlich ab.

Zukünftig werde das Becken in Straßberg eine erneute Flut zurückhalten, und die Selke soviel abführen, wie gefahrlos möglich ist. „Wir sind zwar optimistisch, dass ein Ereignis wie 1994 so schnell nicht mehr wiederkommt“, meint Jürgen Bentzius, hofft jedoch, dass das Becken vor dem nächsten Hochwasser einsatzbereit ist. Die wohl einmalige Eisenbahndurchquerung des Dammes könnte, so hofft der Bürgermeister, bei Eisenbahnfans zur Attraktion werden.

Zukünftig bei Hochwasser ruhig schlafen können

Meisdorf. 17 Jahre nach der Jahrhundertflut ist ein wirksamer Hochwasserschutz an der Selke längst überfällig. Jetzt sind die Planungen für zwei Rückhaltebecken in Straßberg und Meisdorf abgeschlossen und werden in Kürze öffentlich ausgelegt. Kernstücke sind zwei begrünte Dämme, die den Abfluss einer Flutwelle flussabwärts bis ins nördliche Harzvorland wirksam verzögern.

Die Ökologie der Selke bleibt dabei intakt: Der Fluss passiert frei fließend durch die Bauwerke. Unter dem Damm Meisdorf führt ein befahrbarer Wanderweg hindurch. Und für die Harzbahn gibt es in Straßberg einen Tunnel. Zeitgleich mit dem Bau der Schutzdämme wird die kanalisierte Selke zwischen Hoym und Gatersleben als ökologischer Ausgleich renaturiert.

Der ausführende Talsperrenbetrieb Sachsen Anhalt (TSB) hat diese Planungen mit größtmöglicher Sorgfalt durchgeführt. Dennoch gibt es Kritik, man habe Alternativen wie die historischen Harzteiche und mobile Schutzsysteme nicht ausreichend ernst genommen. Warum diese Vorschläge ungeeignet sind, beleuchtet diese zweite Sonderbeilage „Hochwasserschutz im Selketal“. Eine Befragung in Meisdorf bestätigt, dass die Erinnerung an die Flut anno 1994 noch sehr lebhaft und das Interesse am Hochwasserschutz ungebrochen ist. Der Wunsch nach Sicherheit und Lebensqualität zieht sich wie ein roter Faden durch die Äußerungen der Einwohner. Man möchte, so die einhellige Meinung, zukünftig auch bei einem nächtlichen Selke Hochwasser ruhig schlafen können.

Straßberg

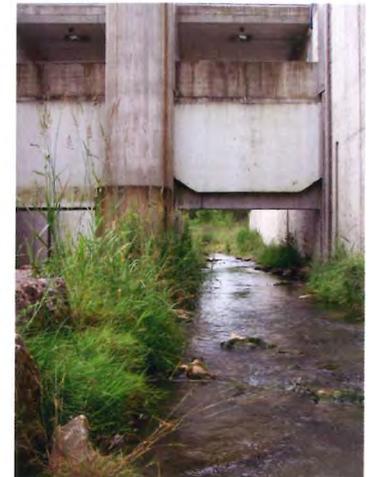
Höhe über Tal:	19,00 m
Dammkronenlänge:	260,00 m
Dammlänge im Talbereich:	130,00 m
Breite Dammfuß:	130,00 m
Böschungsneigung:	1 : 2 bzw. 1:2,5
Rückhaltevolumen:	2,531 Mio. m ³
Regelabfluss QA:	5,3 m ³ / s
Kosten:	12,4 Mio. €

Ausbildung als Grünes Becken mit einem ökologischem Gerinne. Der Vollstau erfolgt statistisch alle 100 Jahre. Vollständige Entleerung des Tals nach einem HQ100* in 10 Tagen.

Meisdorf

Höhe über Tal:	15,50 m
Dammkronenlänge:	117,50 m
Dammlänge im Talbereich:	65,00 m
Breite Dammfuß:	115,00 m
Böschungsneigung:	1 : 3 bzw. 1:2,5
Rückhaltevolumen:	1,944 Mio.m ³
Regelabfluss QA:	20,00 m ³ /s
Kosten:	9,5 Mio. €

Ausbildung als Grünes Becken mit ökologischem Gerinne. Teileinstau, d.h. Selkeweg nicht nutzbar, erfolgt statistisch alle 5 Jahre. Vollständige Entleerung des Tals nach einem HQ100* in 5 Tagen



Die Selke wird unter beiden Dämmen ungehindert hindurchfließen. Der Fischauf- und -abstieg ist gewährleistet.

* HQ100 = hundertjährliches Hochwasser

Hochwasserschutzkonzeption Selke:

- ⇒ Unterhaltung und Stabilisierung des Flussbetts
- ⇒ Ertüchtigung / Umbau von Hochwasserschutzmauern, Brücken und Wehren
- ⇒ Rückhaltebecken in Straßberg und Meisdorf



Historische Teiche bewahren

Im vergangenen Jahr wurden 107 Kunstteiche des Oberharzer Wasserregals UNESCO Weltkulturerbe. An der Selke dagegen, fordern Gegner des Hochwasserrückhaltebeckens Meisdorf die historischen Harzteiche für den Hochwasserschutz umzufunktionieren, ohne die Folgen für Mensch und Natur zu bedenken.

Blankenburg. Können die Harzteiche oberhalb Meisdorf den Schutzdamm im Selketal ersetzen? Dies war für den Talsperrenbetrieb Sachsen-Anhalt (TSB) zentrale Fragestellung für oder wider den Bau von Rückhaltebecken (HRB) im Selketal. Moderner Wasserbau an historischen Gewässern? Der gutgemeinte Vorschlag entpuppte sich beim näheren Hinsehen als Landschafts- und Naturfrevel. Von den Kosten und möglicher negativer Auswirkungen auf den Tourismus ganz zu schweigen.

Die Harzteiche - sie dienen vorwiegend der Naherholung und dem Naturschutz - decken zwar 70 Prozent oberhalb von Straßberg und ein Drittel des Einzugsgebietes der Selke flussaufwärts von Meisdorf ab. Das heißt aber nicht, dass sie die Wassermassen wirklich aufnehmen können, sie sind viel zu klein. „Vor einem angesagten Hochwasser müssten wir Sie ablassen. Was aber ist, wenn das Hochwasser nicht kommt und die Harzteiche leer bleiben?“ bringt es TSB - Wasserbauingenieur Andreas Rudolf auf den Punkt.

Aber selbst wenn man alle Harzteiche als Rückhaltebecken umgestalten würde, reichen sie gerade für ein Drittel einer möglichen Jahrhundertflut aus. 1994 rauschten bei Silber-

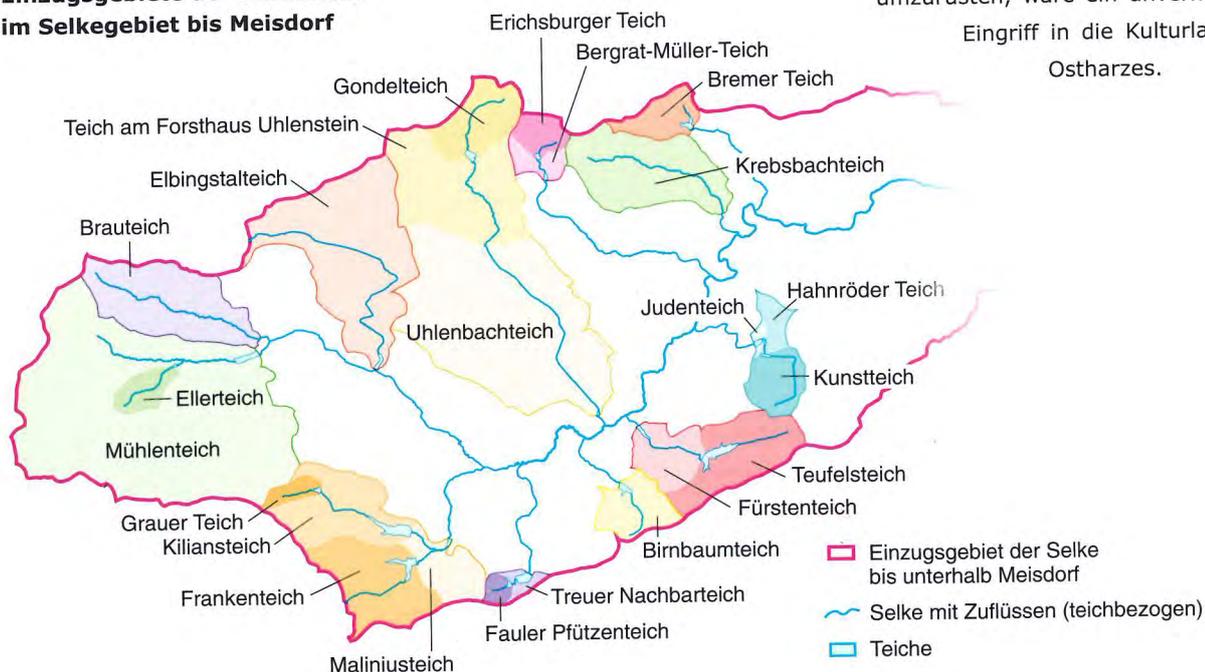
hütte an 12 Tagen fast 14 Millionen Kubikmeter hinab. Ein Volumen, das weder das Uhlenbachtal noch alle Harzteiche zusammen hätten aufnehmen können. Das zweihundertjährige Hochwasser verursachte Schäden in zehn Ortschaften in Höhe von rund 53 Millionen DM. Möglicherweise kein einmaliges Ereignis, denn aufgrund des Temperaturanstiegs (siehe Wettergrafik S.7) ist mit vermehrten Wetterkapriolen zu rechnen.

Die Hälfte der 23 Kunstteiche nehmen durch die Anpassung der Einstauhöhe nach 1994 ein lokales hundertjähriges Hochwasser (HQ 100) bereits jetzt auf, alle anderen benötigten für das gleiche Ziel jedoch einen radikalen Umbau. In Harzgerode beispielsweise, müsste man Juden-, Hahn- röder- und Kunstteich zuerst entwässern und dann zu einem einzigen „Grünen Becken“ umgestalten. Zusätzliche Kosten entstünden für die Sicherung von Straßen, Leitungen und Gebäude. Und ein weiteres Szenario: 6 Meter höher müsste der Mühlenteichdamm in Güntersberge sein. Vom Staubereich betroffen wären Bundesstraße, Selketalbahn und Naturschutzgebiet. Die bisherige Nutzung als Freibad und Angelsee fielen weg - kurzum, der Ort Güntersberge verlöre sein wichtigstes Naherholungsgebiet.

Fazit: Die Harzteiche sind keine Alternative zu den Rückhaltebecken in Straßberg und Meisdorf. Einzugsgebiete und Konstruktion der Kunstteiche sind für den Rückhalt extremer Hochwasserereignisse nicht ausgelegt. Sie dafür umzurüsten, wäre ein unverhältnismäßiger Eingriff in die Kulturlandschaft des Ostharzes.



Einzugsgebiete der Harzteiche im Selkegebiet bis Meisdorf





Blaufügel-Prachtlibelle, eine von zahlreichen Libellenarten der Harzteiche



Wanderziel bei Straßberg: Der versteckt liegende Maliniusteich.



Beliebter Badesee: der Bremerteich bei Gernrode. Für die Hochwasservorsorge müsste man ihn dauerhaft ablassen, wie kürzlich im Zuge einer Dammertüchtigung geschehen.

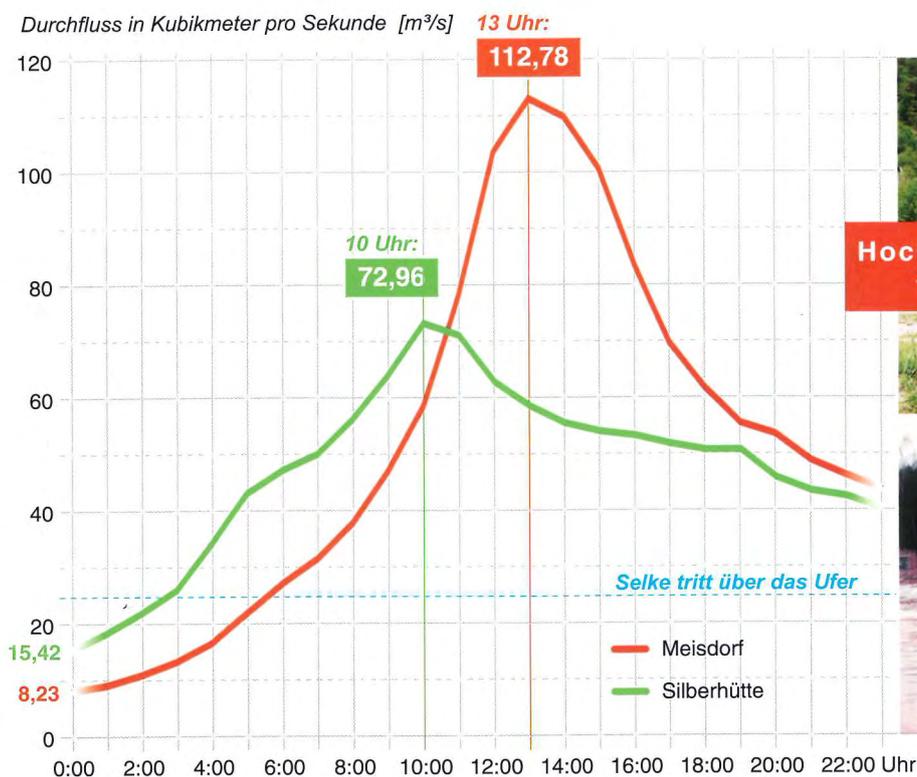
Mobiler Hochwasserschutz für das Selketal ungeeignet



Meisdorf. „Da gab es keinen Hochwasseralarm oder Vorwarnung“, erinnert sich Ortswehrleiter Falk Dahm an den 13. April 1994. Stefan Kleimeyer pflichtet ihm bei: „Selbst die Lehrer in meiner Schule in Ballenstedt wussten den ganzen Vormittag nichts von der Katastrophe.“ Der Boden wäre damals den ganzen Winter übersättigt gewesen, und die Selke habe schon einen erhöhten Pegel gehabt, schildert Egon Stieglitz das Geschehen. Mit solchen Wassermassen habe jedoch niemand gerechnet. Um 5 Uhr morgens wäre es losgegangen, und erst nachmittags sank der Pegel wieder. „Wir haben so weit es ging Gas- und Öltanks gesichert und die Bevölkerung versorgt“, erzählt Ortswehrleiter Dahm weiter. Er und seine Kameraden konnten nichts tun, außer abwarten. Das Technische Hilfswerk habe man damals weitergeschickt. Später begann man, die Schäden zu beseitigen – rund zwei Wochen lang, fast rund um die Uhr.

Ab Ermsleben geht die Selke ins Flachland über und breitet sich bei Hochwasser aus. Sandsäcke schützten bei Gatersleben die Wohnbebauung vor dem diesjährigen Frühjahrshochwasser.

Hochwasserspitzenwerte am 13. April 1994



Die Feuerwehr in Meisdorf sieht ihre Möglichkeiten bei einer erneuten Flutkatastrophe realistisch: „An großen Flüssen mit einer Vorhersage kann sich die Feuerwehr vorbereiten“, so Stefan Kleimeyer, „im Selketal jedoch nicht.“ Auch was den Einsatz von mobilen Schutzbarrieren betrifft, hat Ortswehrleiter Dahm einen klaren Standpunkt: „Hier im Selketal sind wir nicht in der Lage, mobile Hochwasserschutz-Systeme zu errichten. Die Selke geht direkt durch den Ort. Die Bebauung grenzt direkt daran. Das Wasser kommt viel zu schnell, und außerdem verlagern wir damit das Problem nach unten.“ Die von verschiedenen Firmen im Schloßhotel Meisdorf 2006 präsentierten portablen Schutzsysteme hält er bei der engen Topografie des Tals schlicht für untauglich.

Im Februar dies Jahres 2011 erinnerte ein Frühjahrshochwasser die Bevölkerung daran, dass sich die Katastrophe von 1994 jederzeit wiederholen kann. Mit 25 Kubikmetern pro Sekunde war die Selke knapp davor, über die Ufer zu treten. „Als der Scheitelpunkt der Flut nach einem Tag zurückging, wussten die Leute, die an der Selke wohnen, dass damit das Schlimmste vorbei ist“, sagt Egon Stieglitz und fügt hinzu: „Wir wären heilfroh, wenn wir den Damm schon hätten.“

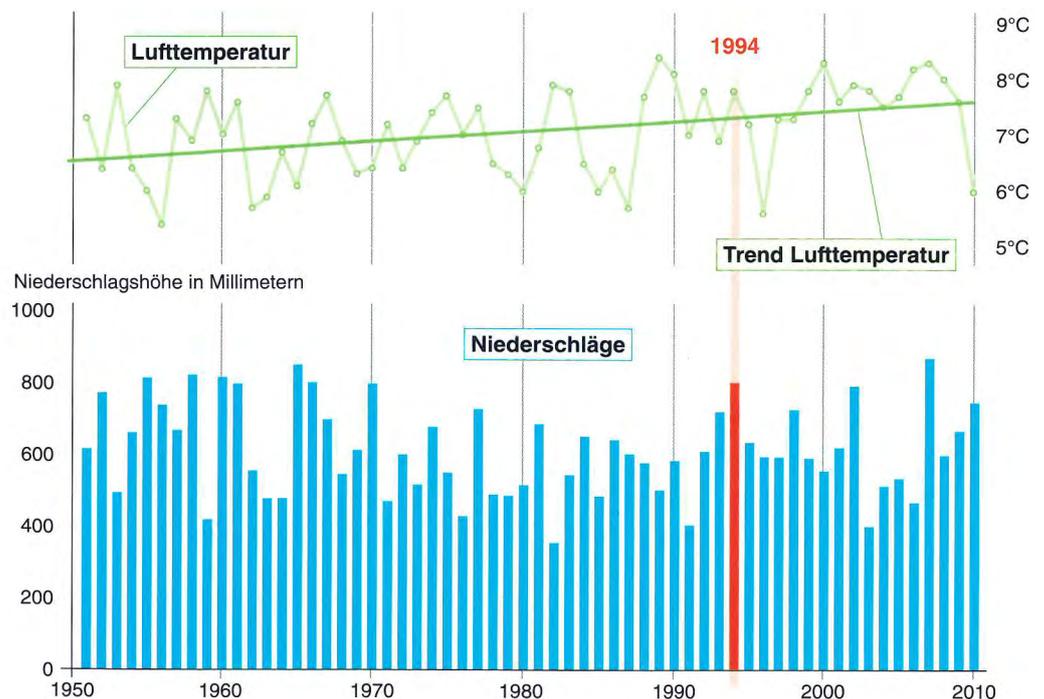


Feuerwehr Meisdorf (v.l.n.r.): Egon Stieglitz, 68, stellvertretender Ortswehrleiter a. D., Stefan Kleimeyer, 32, stellvertretender Ortswehrleiter, Falk Dahm, 50, Ortswehrleiter, Guido Hildebrandt, 39, Stadtwehrleiter Falkenstein/Harz

Jahreswerte der Niederschlagshöhe und der Lufttemperatur,

Station des Deutschen Wetterdienstes Harzgerode 1951 bis 2010

Die Jahresmittel der Niederschläge im Ostharz schwanken stark. Mit Starkregen wie im Frühjahr 1994 ist insbesondere bei Vb-Wetterlagen (Mittelmeertief) auch in Zukunft zu rechnen.





Den Damm lieber jetzt als nachher

Lothar Herrmann, 69, Meisdorf: An die Flut 1994 erinnere ich mich genau. In der Früh fuhr ich meine Frau zur Arbeit. Als ich dann nach Meisdorf zurückfuhr, blieb mein Wartburg schon im knietiefen Wasser stecken. Da lief mein Nachbar schon mit der Wathose durch

die Flut. In meinem Heizungskeller stand das Wasser 1,60 Meter hoch. Wir mussten das Öl abpumpen lassen. Ich hatte damals einen Hochwasserschaden von rund 25.000 DM. Der Damm soll lieber jetzt als nachher gebaut werden.



Die Starkregen scheinen zuzunehmen

Martin Ader, 75, Dauercamper am Bremer Teich: Vorige Woche nachmittags gab's ein Donnerschlag, und dann ging's los. Dann kam runter, was runter ging. In Minuten war der ganze Weg überschwemmt. Die Starkregen scheinen

zuzunehmen. Allerdings haben wir hier sehr unterschiedliche Wettersituationen, so dass man nie weiß, was sich daraus entwickelt. Wir haben für alles eine Versicherung, nur nicht für Hochwasser.



Wir sind selbstverständlich für den Damm

Gabriele Simm, 51, Meisdorf: Die Zufahrtsstraße war bis auf die Kanalisation ausgespült. Um 5.30 Uhr hatte das Wasser schon die eiserne Kellertür eingedrückt. Bei uns stand das Wasser bis zur Kellerdecke. Wir mussten vier Tage aus dem Haus. Schadensbilanz 46.000 Mark. Wir sind selbstverständlich für den Damm.



Einzugsgebiet der Harzteiche für den Hochwasserrückhalt zu klein

Siegfried Lorenz, 72, Straßberg, Initiator des Bergwerksmuseums Grube Glasebach: Grundlage aller Hochwasserbetrachtungen ist das Einzugsgebiet der Selke, das bei Günterberge beginnt, hoch bis Friedrichsbrunn geht und dann

entlang der B 185 bis Meisdorf reicht. Das Unterharzer Teich- und Grabensystem, mit dem Malinius-, Kilians- und Frankenteich, ist mit rund 3,7 Quadratkilometer Einzugsgebiet so klein, dass es für den Hochwasserrückhalt praktisch keine Rolle spielt.



Es gibt zum Damm keine Alternative

Martin Wendenburg, 54, Meisdorf: Wir beweiden im Selketal im zukünftigen Staubereich des Rückhaltebeckens rund 20 Hektar des Natura 2000 Schutzgebietes mit Rotem Höhenvieh. Die sind leichter als anderer Rassen und treten nicht alles kaputt. Das wird auch in Zukunft

nicht anders sein. Wir sind einmal bei der Volkshausbrücke jämmerlich abgesoffen, das reicht. Es gibt zum Damm keine Alternative.



Die Extremflut wiederholt sich nicht

Manfred Dittmer, 59, Carlswerk, Alexisbad: Ich bin nicht dafür. Es wäre schade um die Landschaft. Außerdem glaube ich, dass die Extremflut von 94 sich nicht wiederholt, das war einmalig. Damals stand das Wasser hier bis zur Straße. Dennoch kann ich die Notwendigkeit dieses Dammes nicht nachvollziehen.

Impressum



**Talsperrenbetrieb
Sachsen-Anhalt**
Anstalt des öffentlichen Rechts

Herausgeber (V.i.S.d.P.):

Talsperrenbetrieb Sachsen-Anhalt
Anstalt des öffentlichen Rechts
Geschäftsführer Burkhard Henning
Timmenröder Straße 1a, 38889 Blankenburg
Telefon: 03944 / 942 - 0
Fax: 03944 / 942 - 200
E-Mail: info@talsperren-lsa.de

Web: www.rueckhaltenbecken-lsa.de

Redaktion:

Martin Baumgärtner, martin.baumgaertner@online.de

Gestaltung:

Tilch Hagemann, tilch.hagemann@t-online.de

Quellennachweis:

Grafiken: Tilch Hagemann (Quellen: S.3 und S.6 TSB Sachsen-Anhalt, S.4 Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau, Sachsen-Anhalt, S.7 Deutscher Wetterdienst) Fotos: © Pressebüro Martin Baumgärtner